

KIRSTEN RABE

Der Mensch und andere Tiere

Schöpfungstheologische Zugänge für die Jahrgangsstufen 10-13
Materialien zum Pelikan 2/2022



© Hartmut Kiewert (CC BY-NC-ND 3.0 DE)

M1a

HARTMUT KIEWERT: HÜGEL



Hartmut Kiewert, Hügel, 2020, Öl auf Leinwand, 250 x 380 cm.
© Hartmut Kiewert (CC BY-NC-ND 3.0 DE)

M1b

JES 11, 1-10: DER KOMMENDE FRIEDENSHERRSCHER

(1) Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Spross hervor. Ein Trieb aus seiner Wurzel bringt neue Frucht. (2) Auf ihm ruht der Geist des Herrn: Der schenkt ihm Weisheit und Einsicht, Rat und Stärke, Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem HERRN.

(3) Ja, er hat Freude daran, den HERRN zu fürchten. Er urteilt nicht nach dem Augenschein und entscheidet nicht nach dem Hörensagen.

(4) Er ist gerecht und sorgt dafür, dass die Schwachen zu ihrem Recht kommen. Er ist aufrichtig und trifft Entscheidungen zugunsten der Armen im Land. Sein Wort trifft den Gewalttäter wie ein Stock. Er tötet den Frevler mit einem Hauch, der über seine Lippen kommt.

(5) Gerechtigkeit begleitet ihn wie der Gürtel um seine Hüften, Treue wie ein Band um seinen Leib. (6) Dann ist der Wolf beim Lamm zu Gast, und der Leopard liegt neben dem Böckchen. Ein Kalb und ein junger Löwe grasen miteinander, ein kleiner Junge hütet sie.

(7) Kuh und Bär weiden zusammen, ihre Jungen liegen nebeneinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. (8) Ein Säugling spielt am Loch der Natter. Ein kleines Kind streckt seine Hand aus über der Höhle der Giftschlange.

(9) Man tut nichts Böses und begehrt kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land ist erfüllt von Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer voll Wasser ist.

(10) Zu der Zeit steht der Spross aus der Wurzel Isais als Feldzeichen für die Völker da. Nach ihm richten sie sich. Der Ort, an dem er wohnt, strahlt Herrlichkeit aus.

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart



Aufgaben:

1. Interpretieren Sie das Ölbild von Hartmut Kiewert.
Nutzen Sie dazu auch M 2.
2. Setzen Sie Kiewerts Bild in Beziehung zu Jes 11, 1-10.

M2

TÖNNIES UND EIN JAHR FLEISCHSKANDAL – DAS ENDE DER AUSBEUTUNG?

MANFRED GÖTZKE

TÖNNIES UND EIN JAHR FLEISCHSKANDAL – DAS ENDE DER AUSBEUTUNG?

Deutschlandfunk Kultur, 27.06.2021 (Auszüge)

Der Schlachtbetrieb Tönnies ist mit dem Fleischskandal vor einem Jahr zum Synonym für katastrophale Arbeitsbedingungen geworden. Mittlerweile müssen Konzerne ihre Schlachter und Zerleger direkt anstellen. Werden Rumänen und Bulgaren nun fair behandelt? [...]

Als ich vor einem Jahr über die katastrophalen Arbeitsbedingungen in den großen Fleischkonzernen berichtet habe, wäre [...] ein Streik von rumänischen Mitarbeitern undenkbar gewesen. Damals gab es massenhaft Corona-Ausbrüche in den Fabriken von Westfleisch Tönnies und Co. Und die Behörden haben genauer hingeschaut – unter was für katastrophalen Bedingungen die Rumänen und Bulgaren hier arbeiten und leben. Fast alle waren damals noch Werkvertragsarbeiter – beschäftigt von ausbeuterischen Subunternehmen.

Viele dieser Firmen haben die Arbeiter um den Mindestlohn geprellt – und ihnen Betten in heruntergekommenen Häusern oder Wohncontainern vermietet – ein solches Bett kostete oft 300 Euro und mehr im Monat. Arbeitsminister Hubertus Heil sprach damals von einem System der organisierten Verantwortungslosigkeit und ließ die Werkverträge – auch für mich überraschend – verbieten. Seit Anfang Januar müssen Fleischfirmen ihre Schlachter und Zerleger direkt anstellen. Subunternehmerketten sind zumindest in diesem Teil der Industrie verboten. [...]

Götzke berichtet von Situationen des Streiks und Gesprächen mit den Arbeitenden.

Gewerkschaftschef Matthias Brümmer steht nun mitten auf der Straße vor dem Werkstor. In der Hand ein Mikrofon. Neben ihm übersetzt eine rumänische Gewerkschaftskollegin. Christian Spanau hat sein Käppi tief ins Gesicht gezogen. Als wolle er nicht erkannt werden. Auch für den drahtigen 44-Jährigen ist es der erste Streik in seinem Leben. Wie alle hier hat auch er bis vor einem Jahr bei einem Subunternehmer gearbeitet. Für zehn Euro die Stunde – etwas mehr als den Mindestlohn. „Was hat sich denn für Sie geändert, seit es das neue Gesetz gibt?“ / „Es hat sich gar nichts geändert durch das neue Gesetz. Wir sollen tonnenweise Schweine

schlachten. Tonnen machen, Tonnen machen, sagen sie, Gas geben, Gas geben. Immerhin arbeiten wir jetzt meistens nicht mehr als acht Stunden am Tag, alles andere ist aber gleich geblieben.“

„Wie ist denn der Lohn?“ / „Ich verdiene 9,50 Euro die Stunde, plus eine Prämie von 1,20 Euro. Die gibt es aber nur, wenn man keinen Tag fehlt. Wenn man krank ist oder im Urlaub, dann gibt’s die Prämie nicht, dann bleibt es bei 9,50 Euro.“ / „Auch, wenn man krank ist?“ / „Ja.“ / „Und wie ist Ihre Wohnsituation, haben Sie eine eigene Wohnung?“ / „Nein, ich wohne in einem Haus, das der Subunternehmer organisiert hat. Ich zahle 275 Euro für ein Bett. Bis vor Kurzem waren wir zu dritt in dem Zimmer. Aber es gab Kontrollen wegen Corona – momentan sind wir nicht mehr als zwei in einem Zimmer. Bevor das Gesetz geändert wurde, wurde mir das Geld direkt vom Lohn abgezogen.“ / „Und wie ist es jetzt? Die Subunternehmer gibt’s ja so nicht mehr?“ / „Ich habe mit dem Eigentümer geredet, ich soll ihm das Geld jetzt direkt bar geben, immer noch 275 Euro für ein Bett. Aber er hat mir ein Angebot gemacht, eine Monatsmiete muss ich nicht zahlen.“

Götzke begegnet Rumänen an einem Kleinbus.

„Geht’s in den Urlaub nach Rumänien?“ / „Nein, wir sind weg für immer. Warum sollte ich hier bei diesem Kriminellen bleiben?“

Die Rumänen quetschen sich mit ihren Reisetaschen in den Kleinbus, fünf Männer zwischen Mitte 20 und Mitte 30, einer hat seinen kleinen Sohn auf dem Schoß, neben ihm seine Frau. Drei Monate haben sie bei Weidemark (ein Tochterkonzern von Tönnies) als Schlachter gearbeitet, erzählen sie. „Ich habe 2000 Euro bekommen, für drei Monate Arbeit.“ / „Wie viele Stunden haben Sie denn gearbeitet, acht Stunden am Tag?“ / „Mal neun, mal zehn, mal elf Stunden, oft zwölf Stunden im Schlachthof, eine Stunde Pause - und es ist kaum was übrig geblieben.“ / „Und jetzt sind Sie enttäuscht?“ / „Wir sind sauer!“ / „Welcher Stundenlohn steht denn auf der Lohnabrechnung?“ / „9,50 Euro steht auf dem Lohnzettel, sie haben uns aber nur 7,50 Euro gezahlt.“ / „Was habt ihr denn für die Unterbringung gezahlt?“ / „Wir haben 400 Euro gezahlt, für ein Mini-Zimmer! 200 Euro für ein Bett.“ / „Was war das denn für ein Zimmer?“ / „Sechs Quadratmeter, man konnte sich da kaum umdrehen drin, und dafür hab ich 400 Euro bezahlt.“

Götzke berichtet von einem Besuch bei Pfarrer Peter Kossen in Lengerich bei Osnabrück. Kossen weist schon lange auf die Missstände in der Fleischindustrie hin und hat, als es im Mai 2020 zu den massenhaften Coronaausbrüchen bei Tönnies kam, vor dem Werkstor demonstriert. In den Medien sieht man ihn ein Plakat mit der Aufschrift „Moderne Sklaverei beenden!“ vor dem Werkstor stehen.

Die Notlage der Menschen werde auf brutale Weise ausgenutzt, sagt Pfarrer Peter Kossen [...] „Wir sehen, dass weiterhin die Haltung der Stil ist, mit Mitarbeitenden so umzugehen, sie weiterhin abhängig zu halten. Das sehen wir in unserer Beratungsarbeit weiterhin an vielen Stellen. Es hat sich also im Grundlegenden für die Menschen nicht so viel verändert. Ihre Notlage, aus der heraus sie hierher kommen, für die sie ihre Heimat verlassen, wird hier auf brutale Weise ausgenutzt. Es ist auch so, dass in der Fleischindustrie nur die in der Schlachtung und der Zerlegung von dem neu-

en Gesetz profitieren. Viele Menschen, die in der Gebäudereinigung tätig sind und in der Fleischindustrie, in der Verpackung oder der Logistik, können weiterhin ganz legal in Deutschland ausgebeutet werden und werden es auch.“ / „Was wird Ihnen denn in der Beratung konkret berichtet?“ / „Dass weiterhin anschreien, demütigen, unter Druck setzen im Alltag gang und gäbe ist. Und an der Wohnsituation hat sich nach unserem Kenntnisstand fast gar nichts verändert. Wir sehen auch, dass es Versuche gibt, das Gesetz zu umgehen, Lücken zu finden oder es schlichtweg zu ignorieren.“

aus: www.deutschlandfunkkultur.de/toennies-und-ein-jahr-fleischskandal-das-ende-der-ausbeutung-100.html (Auszüge)

© 2021 Manfred Götzke/Deutschlandfunk Kultur



Aufgaben:

1. Erläutern Sie die Misstände, auf die M. Götzke in seinem Bericht hinweist.
2. Recherchieren Sie weitere Informationen zu Pfarrer Peter Kossen.

M3

VEGANE KUNST: SO WÜRD EINE WELT OHNE TIERLEID AUSSEHEN

MDR Kultur:

Vegane Kunst: So würde eine Welt ohne Tierleid aussehen

(27.05.2021, 6:11 min)

<https://www.youtube.com/watch?v=TZI25chrtVc>



Aufgaben:

1. Schauen Sie sich die kurze Dokumentation über den Künstler Hartmut Kiewert an.
2. Erläutern Sie, in welches Verhältnis Kiewert Mensch und Tier setzt.
3. Tauschen Sie sich darüber aus, ob Sie die Bilder des Künstlers ansprechend finden.

M4

BEGEGNUNGEN ZWISCHEN MENSCHEN UND (ANDEREN) TIEREN

HILAL SEZGIN

GRENZEN ÜBERSCHREITEN, GRENZEN EINREISSEN. BEGEGNUNGEN ZWISCHEN MENSCHEN UND (ANDEREN) TIEREN

Beitrag in: Hartmut Kiewert: Animal Utopia. Perspektiven eines neuen Mensch-Tier-Verhältnisses. Ausstellungskatalog. Münster 2017, 11ff.

Bedauerlicherweise hat der Künstler Hartmut Kiewert die Abdruckerlaubnis für den Text von Hilal Sezgin nicht erteilt. Der Ausstellungskatalog kann unter <https://hartmutkiewert.de/shop/buecher/animal-utopia> käuflich erworben werden.



Aufgaben:

1. Stellen Sie dar, wo Hilal Sezgin in den Kunstwerken Kiewerts ein Überschreiten bzw. Einreißen von Grenzen wahrnimmt.
2. Überprüfen Sie an weiteren Bildern von Hartmut Kiewert (<https://en.hartmutkiewert.de/work/>), wie die Grenzen von Mensch und Tier gezeigt werden.



Hartmut Kiewert,
Ruine II, 2017,
 Öl auf Leinwand,
 60 x 80 cm.
 © Hartmut Kiewert
 (CC BY-NC-ND 3.0 DE)



Hartmut Kiewert,
The Pigs Are Allright,
 2017,
 Öl auf Leinwand,
 100 x 130 cm,
 © Hartmut Kiewert
 (CC BY-NC-ND 3.0 DE)

EINE SEELE HABEN, ODER DOCH ... BESEELT WERDEN?

SIMONE HORSTMANN

EINE SEELE HABEN, ODER DOCH ... BESEELT WERDEN?

Vielleicht hilft [...] ein Perspektivenwechsel weiter. Bisher haben wir die Frage nach der Tierseele entlang der traditionellen Antworten zu klären versucht. Immer stand dabei die Frage im Zentrum, ob Mensch oder Tier eine Seele haben. Aber ist das, was wir mit diesem Begriff der Seele bezeichnen, tatsächlich ein Besitztum? In der Bibel, die den Begriff der Seele insbesondere im Alten Testament häufig verwendet, hat dieser eine andere Bedeutung: Die lebendige Seele, ursprünglich der Atem oder Hauch, markiert zunächst die Verbindung eines Geschöpfes zu Gott (im Hebräischen „nefesch“, aber auch „ruach“ genannt, im Griechischen später „pneuma“).

Diese Verbindung wird nicht als ein exklusives Besitztum beschrieben, sondern zunächst ganz einfach als eine Erfahrungswirklichkeit. Nefesh und Ruach, aber auch das griechische Wort Pneuma, das später dann auch den „Heiligen Geist“ bezeichnet, bedeuten auf einer sehr fundamentalen Ebene zunächst die Erfahrung einer vollkommen plötzlichen, unvermittelten Luftbewegung. Von dieser Grunderfahrung her entwickeln sich später neue, abstraktere Konzepte, die mit den gleichen Begriffen belegt werden: zunächst der Atem, d.h. der am lebendigen Wesen wahrgenommene Luftstrom. Später kommen weitere Bedeutungen hinzu: die Seele, d.h. die Lebenskraft der lebendigen Wesen, wobei man deren Lebendigkeit an den Atem gekoppelt dachte. [...] Dass der Seelenbegriff, wie ihn sich die alten Hebräer gedacht haben, etwas mit dem Atem zu tun haben soll und gerade nicht mit einer geheimen, immateriellen Substanz, besitzt eine außergewöhnliche Evidenz: Die Geburt eines lebendigen Wesens wird mit dem Einsetzen der Atmung vollendet, das Aussetzen des Atmens bedeutet (meistens) den Tod. Der Atem markiert die vielleicht elementarste Sozialität des Lebendigen, er ist das, was alle lebendigen Wesen verbindet: Er funktioniert fast immer unwillkürlich und bleibt auch meist unbewusst. Tritt er ins Bewusstsein, dann häufig als Erfahrung von Angst, manchmal Todesangst, aber auch als Wahrnehmung urtümlicher Nähe: Hören wir ein anderes Wesen atmen, empfinden wir unwillkürlich die gemeinsame Teilhabe an dem, was uns verbindet. Der Atem ist fast ein Nichts. Die Luft, die wir atmen, ist zumindest dem Augenschein nach null und nichtig, aber dennoch das Kontinuum unseres Lebens, jener Weltraum, der alles Lebendige verbindet.

Für mich liegt in dieser nur scheinbar archaischen Sicht ein entscheidender Beitrag für unser heutiges Verhältnis zu den Tieren. Wir fragen nach der „Tierseele“ und sind selbst zutiefst verunsichert, was eine solche Seele überhaupt sein soll. [...] Der Rückblick in das hebräische Denken kann einen Weg aufzeigen, diese heutige Irritation, die ja auch für die „Menschenseele“ genauso in unserem Denken vorhanden ist, aufzuklären. [...] Es geht gar nicht um einen substanzhaften Wesenskern, um das „Konzentrat“ eines Menschen oder eines Tieres, sondern um etwas gänzlich anderes. Wer mit dem Gedanken Ernst macht, dass die Seele mit dem Atem zu tun hat, merkt schnell, dass es sich fast um das Gegenteil eines „Konzentrats“ handelt. [...] Das Prinzip der Seele ist dies genau nicht: Der Atem markiert gerade nicht eine komprimierte Substanz, sondern – eine Bewegung. Es ist die Bewegung des Luftaustausches mit der Umgebung.

Tatsächlich ist es dann wenig erhellend, von der Seele so zu sprechen, als handle es sich um ein Besitzgut. Gemeint war etwas vollkommen anderes: Die Erfahrung des plötzlichen Windhauchs, also das, was der Begriff der Seele ursprünglich meint, ist die uns allen immer schon vertraute Erkenntnis, dass wir fortwährend mit den anderen lebendigen Wesen in Verbindung stehen, dass uns ihr Anblick mitunter wie ein überraschender Windhauch ereilt und bewegt. Es ist die Erfahrung, dass wir von anderen aus der Verlassenheit gezogen werden können, selbst aus der Todesverlassenheit. Deswegen ist die Erfahrung des Beseeltwerdens die eigentliche Gotteserfahrung. Sie erleben wir heute vielleicht mehr denn je an den Tieren. Uns verbindet der gemeinsame Atem, der Austausch der geteilten Luft. Gemeint ist dabei nicht, dass die Luft in ihrer materiellen Form zu dem wird, was wir mit „Seele“ meinen. Es geht vielmehr darum, die Bedeutung dessen anzuerkennen, was zwischen den Wesen passiert. Wer nach der Seele sucht, muss nicht mehr einen unteilbaren Persönlichkeitskern ausfindig machen, d.h. nicht immer tiefer und tiefer in das in das Subjekt „hinabsteigen“, sondern den Zwischenraum der Wesen erkunden. [...] Im klassischen Denken schien es selbstverständlich, dass der Mensch nur einmal beseelt wurde. Dies war gleichbedeutend mit dem „Erhalt“ seiner Seele. Wenn wir dieses Besitzdenken hinter uns lassen, bleibt die Erfahrung der Beseelung. Wir werden [...] niemals experimentell herausfinden, ob lebendige Wesen eine Seele „haben“. Und der Ursprung dieses Begriffs zeigt nun auch, dass diese Frage gar nicht entscheidend ist. Es geht vielmehr um die Erfahrung der Beseelung, des Beseeltwerdens. Das plötzliche Angesprochenwerden, ein Blickwechsel, die unerwartete Resonanz, die ein anderes Wesen auszulösen vermag und die nicht in unserer Macht steht, sind solche Erfahrungen der Gnade, die die Fähigkeit haben, uns sehr unerwartet und an unserer eingespielten Erwartung vorbei anzurühren. Sie sprechen uns auf eine a-logische, beinahe poetische Weise an, und es erstaunt nur auf den ersten Blick, dass gerade Tiere, die vermeintlich a-logischen Wesen schlechthin, immer schon zutiefst mit dieser Erfahrung verbunden sind. Ein einziger Blick durch den Sehschlitz eines Tiertransporters genügt mitunter, um uns tagelang zu beschäftigen. Dies sind oft die kleinen, überhaupt nicht hoheitlich-erhabenen Momente schlichten Angesprochen- und Berührtseins. Wie oft fühle ich mich beseelt, wenn ich meinen Hund voller Freude durch den Garten springen sehe! Und manchmal überkommt mich auch der Eindruck, dass ich ihn gleichermaßen zu „beseelen“ vermag.

Simone Horstmann: Was fehlt, wenn uns die Tiere fehlen.

© 2020 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, ISBN 978-3-7917-3196-4.

S. 86-90 (Auszüge)



Aufgaben:

1. Markieren Sie Schlüsselbegriffe des Textes. Begründen Sie Ihre Auswahl.
2. Erklären Sie den Unterschied von „eine Seele haben“ und „beseelt werden“.
3. Entwickeln Sie Ideen, welche Konsequenzen der Perspektivenwechsel, den die katholische Theologin hier vornimmt, für das Verhältnis von Mensch und Tier haben kann.

M6

HARTMUT KIEWERT: BROTHERS FROM DIFFERENT MOTHERS



Hartmut Kiewert, *Brothers From Different Mothers*, 2016, Öl auf Leinwand, 145 x 195 cm.
© Hartmut Kiewert (CC BY-NC-ND 3.0 DE)



Aufgaben:

1. Entwickeln Sie ein mögliches Gespräch der beiden abgebildeten Kinder.
2. Erläutern Sie den Titel des Bildes.